

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** - (1944)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Das Disentiser Mirakelbuch  
**Autor:** Müller, Iso  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397215>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ihnen gerne ihre Produkte ab. Mit der Aufgabe der Weid- und Milchwirtschaft und mit der Zerstückelung des Besitzes mußte notgedrungen eine rückläufige Entwicklung einsetzen. Wer weiß? Vielleicht ist der heutige Zustand auch nur ein Übergang. Es mögen wieder Zeiten eintreten, wo der Hof Juffs zu neuem Leben erblüht, wo seine Besitzer wieder jahrein, jahraus die schöne Fels-terrasse bewohnen und in fleißiger Arbeit dem Boden ihren Unterhalt abringen.

### Quellen

Für unsere Arbeit standen uns über 50 Aktenstücke zur Verfügung (Staatsarchiv, Stadtkanzlei, Privatbesitz). Es ist auffällig, daß in den Gemeindefarchiven von Ems und Malix ganz wenige Aktenstücke liegen. Die Auszüge davon waren uns im Staatsarchiv zugänglich.

Zu besonderem Dank sind wir Herrn Staatsarchivar Dr. P. Gillardon verpflichtet für seine Mithilfe beim Lesen alter Akten. Sicher sind uns nicht alle Akten über Jux zu Gesicht gekommen. Es ist fraglich, ob heute überhaupt noch weitere bestehen. Wir konnten also nicht eine lückenlose Chronik aufstellen. Der Leser wird da und dort das Fehlen von Bindegliedern im Laufe der Geschichte des Hofes festgestellt haben. Auch geben die Akten in der Regel nur trockene Angaben: Kauf- und Verkaufverträge, Pfandbriefe, Einvernehmen, Marchungen, Alprechte, Prozesse. Über das eigentliche Leben und Treiben der Juxer (Feste, Familienanlässe, Bräuche, Kirchgang, Begräbnisse, Krankheiten usw.) steht kein Wort. Das einzige ins Zivilleben greifende Aktenstück ist die Angelegenheit betreffend das unglückliche Familienverhältnis der Margreth Walser ab Jux mit dem Tiroler Rofler aus Knaus. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück gehen einige Erinnerungen heute noch lebender Nachkommen von Jux. Aber auch da war die Ausbeute mager. Sagen und Erzählungen scheinen über Jux keine zu bestehen.

---

## Das Disentiser Mirakelbuch

Von P. Iso Müller, Disentis

Die Mirakelbücher sind keine Zeugen menschlicher Dummheit und dämonischen Aberglaubens, sondern vielmehr kulturhistorisch wichtige Urkunden leiblicher und geistiger Not, menschlicher Hilfsbedürftigkeit und kindlicher Frömmigkeit. Die erzählten Wunder sind gewiß in keiner Hinsicht Wunder im streng theologischen Sinne, aber das Volk sah darin Erhörungen des Gebets und wirkliche Wunder, was vom historischen und volkskundlichen

Standpunkte aus eben das Wertvolle und Wichtige ist. Die Mirakelbücher, so sehr uns oft deren sonderbare Sprache und naive Unkenntnis der wirklichen Krankheiten zu einem Lächeln veranlaßt, sind Beweis für die ernste und übernatürliche Lebensauffassung des christlichen Volkes. Zudem sind die Mirakel oft gar nicht so unkritisch aufgenommen. Sie sollten ebenso sehr gesammelt und erforscht werden wie die Votivtafeln<sup>1</sup>.

Die Mirakelbücher sind in der Barockzeit bedeutend häufiger als früher. Der Wallfahrtsort *Einsiedeln* gab ein „Verzeychnus etlicher mercklicher Wunderzeichen“ schon 1587 heraus, das mehrfache Auflagen erlebte (zuletzt noch 1630). 1654 erschien die „Kurtze Chronica“ von P. Konrad Hunger, 1665 die „Thaumaturga Einsidlensis“ von P. Paul Betschart<sup>2</sup>. Diese Wunderberichte waren zugleich auch eine kurze Klostergeschichte. *Mariastein* wurde durch den „Lapis Probatu Angularis Mariae. Bewährter Eck- und Gnaden-Stein Mariae“, 1693 gedruckt, bekannt<sup>3</sup>. Die Wunderberichte des Mariasteiner Büchleins gehören alle dem 17. Jh. an. In *Disentis* sammelten die Chronisten ebenfalls die gelegentlichen Wunder. Am meisten tat dies P. Adalbert de Funs († 1716) in seiner siebenbändigen Klostergeschichte, *Annales Monasterii Desertinensis*, die 1696 wohl vollendet war<sup>4</sup>. Auf dieses Werk beruft sich nun das Disentiser Mirakelbüchlein mehrfach. Die Zitate sind um so wertvoller, als die *Annales* 1799 verbrannten. Eine andere Quelle waren wohl die Aufzeichnungen des P. Kustos, der sich jeweils mit solchen Wundern, besonders seit den Translationen des hl. Purpurin (1671) und hl. Adalgott (1662), befaßte<sup>5</sup>. Aus diesen beiden Quellen schrieb ein Disentiser Pater um 1705 in deutscher und romanischer Sprache ein Mirakelbüchlein von etwa 30 Seiten. Es enthält 20 Wunder, von denen nur ein Viertel das 16. Jh., alle übrigen aber das 17. Jh. betreffen. Elf werden den hl. Plazidus und Sigisbert, sieben dem hl. Adalgott und zwei dem hl. Purpurin zugeschrieben.

<sup>1</sup> Baumann E., Wie ein Mirakelbuch entsteht. Sonderdruck aus „Für die Heimat. Jurablätter von der Aare zum Rhein“ 1942, 7 Seiten.

<sup>2</sup> Henggeler P. R., Profößbuch von Einsiedeln 1933 S. 115, 281, 298, 305. Ringholz O., Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln 1896 S. 186.

<sup>3</sup> Baumann l. c. S. 3 ff.

<sup>4</sup> Darüber Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 13 (1933) 470—471.

<sup>5</sup> Das Disentiser Mirakelbuch erwähnt S. 49 den „Custar“ bei einem Wunder zum Jahre 1530. Dazu Baumann S. 2. Kustos im Sinne von Klosterpfarrer bei Willi D., Album Wettingense 1904 S. XVI.

Das Disentiser Mirakelbuch ist nur handschriftlich erhalten und befindet sich im Stiftsarchiv Disentis<sup>6</sup>. Es beginnt mit folgenden Worten: „Hier folgen einige Wunder, so durch Fürbitte unserer hl. Patronen Placidus und Sigisbertus, des hl. Adalgotts und des hl. jüngfräulichen Martyrers Purpurin gewürkt worden sind. Diese habe ich in zweyen verschiedenen uralten Manuscripten vorgefunden und hier zusammen getragen.“

### I. St. Sigisbert und Placidus

Die ersten beiden Wunder beziehen sich auf den Schwabenkrieg.

„Es geschah im Jahr 1499, daß Ulrich Zehag von Luren vor der Stadt Bregenz aus einem Wassergraben für todt ausgezogen und in ein Haus getragen wurde<sup>7</sup>. Es wurde in selbigen Tagen aber das Heilthumb St. Placidi und Sigisberti in dieser Gemeind Disentis gefunden, welches denn diesem Mann auch im Schlaf als ein Traum vorkommen<sup>8</sup>. Er wurde auch seiner Gesundheit versichert, so er sich diesen Heiligen befehlen und verloben wurde. Er that solches mit großem Ernst, er wurde darauf bald gesund und erzeugte sich mit einem Opfer dankbahr allhier gegen den Heiligen. Amen.“

Das zweite Mirakel: „Anno 1500 kam auf ein Tag Amman Alig sammt vierzig ehrbaren Männern ab Übersaxen und haben einhelliglich gesprochen: da sie waren im Etschlandt im Krieg, in allem Geschütz, das da gieng wie ein Hagel von Büchsen, Steinen, der welcher sich versprach zu dennen lieben Heiligen Placido und Sigisberto, deren geschah keinem nie kein Leid an seinem Leib, darumb sie sich ehrlich erzeugt und hand mit ihrem Opfer Gott und seiner lieben Mutter Maria sambt den lieben Heiligen groß Lob, Ehr und Dank gesagt. Amen.“<sup>9</sup>

<sup>6</sup> Das Büchlein (unbetitelt) in Oktavform enthält auf S. 1—46 den Bericht über die Volksmission von 1705 und auf S. 47—76 die Wunderberichte.

<sup>7</sup> Das Treffen von Hard fand um den 20. Februar 1499 statt. Festschrift zur Calvenfeier 1899 S. 45. Bündn. Monatsblatt 1941 S. 252. Text hat übrigens „von der Stadt Bregenz“, was wohl ein Verschieb ist. Ebenso wird wohl Luren nur eine Fehllesung von Luven (= Luvis) sein. Es gibt ein Luven auch in Somvix und Lumbrein, ebenso ein Lorengs in Duvin, die aber alle kaum in Betracht fallen. Planta-Schorta, Rätisches Namenbuch 1 (1939) 22, 56, 80. Ulrich Zehag ist nicht näher zu erklären. Ob Zehag eine ursprüngliche Form? Die Möglichkeit, daß die ganze Stelle überhaupt mit dem Schwabenkrieg nicht in Beziehung steht, muß ebenfalls noch erwähnt werden.

<sup>8</sup> Die Auffindung der Reliquien der Heiligen fand am 14. Februar 1498 statt. Müller I., Disentiser Klostersgeschichte 1 (1942) 236.

<sup>9</sup> Das Mirakel handelt wahrscheinlich vom zweiten Vintschgauerzug im Juni 1499. Festschrift zur Calvenfeier 1899 S. 98 ff. Zur Wallfahrt der Obersaxer nach Disentis siehe Bündn. Monatsblatt 1941 S. 274. Ammann Melcher Alig von Obersaxen ist urkundlich 1534, 1539, 1546 nachweisbar. Urkunden des Gemeindearchivs Obersaxen nr. 10, 12, 14.

Im dritten Wunder wird erzählt, wie ein armer und frommer Gesell von Sagens 1530 an einem Stecken nach Disentis wallfahrtete. Seit Jahr und Tag war er immer an das Bett gebunden und suchte nun durch eine Wallfahrt zu den Klosterheiligen seine Heilung zu erlangen. Zum Kustos der Kirche sagte er: „Ich hab nichts dennen Heiligen zu lassen als ein kleines Betlein, vielleicht eines Pfennigs werth.“ Er ging wieder heim, kam nach drei Wochen wieder zurück, aber „so schon gesund und hübsch, daß ihne die Herren nicht kannten und er sich selbst zu erkennen geben müssen und das Wunderzeichen erzählt. Amen. Laus Deo semper.“

Das vierte Wunder ist das interessanteste: „Da man Anno 1598 in den letzten Tagen Junii auß Bewilligung des hochwürdigen Fürsten und Herrn Jacobi a B und i, Abten des Gottshaus zu Disentis, das Haupt des hl. Placidi gehn Altdorf in Ury zu der Frau Barbara de Florin, des Herrn Landrichter und Landshauptmann Pauli de Florin seligen Tochter, so in eine schwere und langwierige Krankheit gefallen und etlich Wuchen ihres Verstandes beraubt gewesen, hingebacht, ist auf dem Cräützliberg ein sehr großes Wetter entstanden mit Blizgen, Haglen und Tondern. Unterdessen aber ist das Licht, so Herr Johann Soliva, nachmahliger Landamman zu Disentis, vor des heiligen Martyrs Placidi Haupt vorgetragen, in allem Ungewitter und Winden niemahlen verloschen, sondern durchaus hehlscheindend gebrennt bis in den Flecken Altorf zu Ury. Die obgemeldte Frau Barbara de Florin aber, nachdem sie aus des Heiligen Haupt getruncken, ist behend von aller Taubsucht und Schmerzen in Beyseyen 4 Ärzte und vieler Herren von Altorf gesund worden. Und daß dem also seye, haben mehrmahlen gezeugt und bestättet Herr Landammann Johann de Florin und obgemeldter Herr Soliva.“<sup>10</sup>

Zeitlich wenig entfernt ist das folgende Mirakel: „Anno 1600 ist ein ehrwürdiger Herr von dem löbl. Gottshaus Einsiedlen allhero gesandt, etwas Heilthumb von dem Tüchlein des hl. Placidi zu erlangen. Und hat damahlen der hochwürdige Gnädige Fürst und Herr Jacobus a B und i, Abt dieses Gottshaus, verwilliget, etwas darvon zu hauen. Und da er die Schär zu Handen genommen, abzuschneiden, ist ihme der Arm unsichtbarlich hindergehalten worden und dermaßen erstarret, daß er nit hat mögen abschneiden, inmaßen ihme alda ein großer Schmerzen. Amen.“<sup>11</sup> Diese beiden letzten Wunder sind in der Hauptsache bereits von den vorhergehenden Chronisten aufgezeichnet worden.

Kulturell bezeichnend ist das folgende Wunder: „Jakob Anna von Schweiz ist den 14.ten Mayen dieses laufenden 1672. Jahres hier ankommen und vermeldete, wie er auf ein Zeit, da er Vieh in dem Schwabenland hüttete, durch einen Steinwurf einen so gefährlichen Bruch bekommen, daß ihme die Ärtzt alle das Leben abkündigten. Nichtsdesto weniger hat er sich den Heiligen Placido und Sigisberto demüthig anbefohlen mit Versprechen, eine Wallfahrt zu ihren hl. Gebeinen in das Kloster zu Disentis anzustellen. Auf dies habe von der

<sup>10</sup> Darüber Bündn. Monatsblatt 1938 S. 9—10, wo die vier Ärzte namentlich angeführt sind. Als Ergänzung zu Dr. Laurentius Hager und Johann Anton Crivelli siehe Weber P. X., Luzerner Sanitätspersonal 1929 S. 10—11. Über den Placiduswein Bündn. Monatsblatt 1940 S. 124.

<sup>11</sup> Darüber Bündn. Monatsblatt 1938 S. 10. Das Datum 1600 ist erst in unserm Mirakelbuch bezeugt; es dürfte indes eher 1604 sein. Über das Kopftüchlein des hl. Placidus Bündn. Monatsblatt 1940 S. 120.

Stund an der Bruch sambt allem Schmerzen gänzlich nachgelassen. Laus Deo, Deiparae, sanctisque Placido et Sigisberto.“ Es ist bezeichnend, daß dieser Jakob Anna (bzw. Annen) aus Schwyz über die Oberalp nach Disentis wallfahrtete<sup>12</sup>. Die Aufzeichnung datiert von dem Jahre 1672 selbst („laufenden Jahres“) und ist vermutlich früher lateinisch gewesen (wohl aus den *Annales Monasterii Disertinensis*).

Die folgenden Wunder geschahen mit Wein, der mit der Hirnschale des hl. Placidus berührt und gesegnet war<sup>13</sup>. „Es hat Sigisbert del Peter ein sehr gefährliches dreytägiges Fieber mit sehr großem Schmerzen des Haupts gehabt, welchem zu begegnen hat er sein Hilf und Trost bey Gott und seinen Heiligen gesucht. Habe also von seiner geliebten Ehefrauen gesegneten Wein mit dem Haupt des Heiligen Placidi begehrt, ihm als sonderbahren Patronen sich inniglich befehlend. Nachdem er solchen gekostet, seye alsogleich ihm vorkommen, als wenn man ihm mit einer Hand allen Schmerzen und Wehetumb sowohl des Haupts als Fiebers hinweg wüschete. — Weiters bekennet er, daß seiner Knaben einer durch gleiche Nießung des gesegneten Weins von der Taubsucht und seine Tochter von einer schweren Krankheit sey gesund worden. Er sagt also Lob und Dank Gott und seinen Heiligen. Amen.“<sup>14</sup>

Das zehnte Wunder erinnert an den alttestamentlichen Job: „Es geschah, daß ein frommer Mann umb alles das seinige kommen war und dessenwegen schier in Verzweiflung gerathen. Der böse Geist derothalben, damit er auch die Seele gewinnen möchte, suochte in Gestalt eines Kaufmanns diesen guten Mann völlig zu verführen, ihm viel Geld und Gut versprechend, so er Gott und den heiligen Placidum verlaugnen wurde; aber der fromme Mann wandte sich gegen Gott und seinen lieben Patronen S. Placidum, fruofte (!) solchen inbrünstig an, der ihm dann baldt zu Hülf kommen, den bösen Geist vertrieben und ihm zu seinem vorigen guoten Standt geholten. Ita *Annales Monasterii Desertinenses*.“

Das elfte Mirakel erzählt: „Ein Calvinischer Baurmann hat an der Heiligen Placidi und Sigisberti Festtag seinen Stadel voll Heüw eingemacht. Als man ihm sagte, er sollte an einem so heiligen Tag nit gearbattet haben, gabe der Baur zur Andtwort: Placidus hin, Placidus her: ich hab mein Heü gut und dürr eingemacht. In derselben Nacht ist ein großer Plazregen kommen, und ein solches Wetter gewesen, daß der Donner herabgefallen und den Stadel sambt dem Heüw zu Äschen verbrennt hat. *Ex Monumentis antiq. Monasterii Desertinensis*.“

Hier beendet der Chronist die Wunder der Klosterpatrone. Eine spätere Schrift fügte in romanischer Sprache aus einem alten Manuskript (ord in Mascrypt [!] veigl) nur noch das Ende eines Wunders bei. Danach sollten in einer unbestimmten Schlacht alle vor Verwundungen und tödlichen Kugeln bewahrt worden sein, die Gott und die Heiligen Placidus und Sigisbert in ihrer Not anriefen.

<sup>12</sup> Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz 1 (1921) 380—381. Dazu vgl. Supplement 1934 S. 7.

<sup>13</sup> Darüber Bündn. Monatsblatt 1940 S. 124—126.

<sup>14</sup> Den Familiennamen Peter urkundlich 1505 zu Morissen, bei Kübler A., Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kts. Graubünden 1926 S. 239. Sonst ist dieser Familienname in vielen Kantonen verbreitet. HBLS 5 (1929) 406.

## 2. St. Adalgott

Nebst den Klosterheiligen Placidus und Sigisbert erfreute sich St. Adalgott der meisten Verehrung. Die Erhebung seines Leibes am St. Plazifeste 1672 gab dazu den Anstoß<sup>15</sup>. Unser Mirakelbüchlein (S. 63–70) erzählt uns sechs Wunder.

Am 5. Dezember 1672 bezeugte Jakob Campieschles, Müller des Klosters, er habe so große Leiden am Fuße gehabt, daß „er sich zum öftern zu Boden legen und 5 Vater unser lang bleiben müssen. Da er aber sich andächtig dem hl. Adalgott anbefohlen und eine hl. Meß auf dieses Heiligen Altar lesen lasse, sey ihm aller Schmerzen und Schwäche vergangen und die vorige Kräften wieder erhalten.“ Der gleiche Mann bezeugte am 17. September 1674, daß er in den letzten Tagen seinen Arm so verletzte, „maßen er selbigen von dem Balbierer habe müssen curieren lassen und als er vermeynt, es sollte ihm geholfen seyn, hat er einen solchen neuen Schmerzen empfunden, daß er an Erstattung dieses Gliedes gezweifelt“. Wiederum versprach er auf dem Altar des hl. Adalgott eine hl. Messe. „Auf dies ist ihm alsobald alles vergangen.“

Auch im dritten Wunder spielt die hl. Messe eine Rolle. Am Gründonnerstag (Gievgia Sointgia) des Jahres 1673 hatte Turte, die Tochter des Meisters Gion Fravi von Disentis, eine solche Unterleibs-attacke (dolor dil venter ner madernatscha = Bauchgrimmen), daß sie sich beständig auf den Boden warf und den Verstand zu verlieren schien. Alle Mittel nützten nichts, man erwartete den Tod. Da schlug die Mutter, Brida Capol, vor, zu ihrem stets verehrten Patron St. Adalgott die Zuflucht zu nehmen und eine hl. Messe zu versprechen. Gerade in dem Augenblick, da die besorgten Eltern ihr Gelöbniß machten, ließen die Schmerzen ab. Die Tochter gesundete bald vollständig.

Beachtenswert ist das folgende Wunder, das der Tischmacher Jak. Heinrich Scherer am 11. Juni 1673 bezeugte, als er dankend nach Disentis wallfahrtete. Scherer befand sich in der Fastenzeit dieses Jahres in Ursern und brach eines Tages am Morgen um 3 Uhr auf, um über die Oberalp (Cuolm) nach Disentis zu gelangen. Als er aber auf der Paßhöhe war, entstand ein solcher Nebel, dazu noch Wind und Schnee, daß er weder vorwärts noch rückwärts konnte. Ohne Speis und Trank sah er sich genötigt, den ganzen Tag und noch die Nacht hindurch sich

<sup>15</sup> Über diese Translation Bündn. Monatsblatt 1943 S. 208. Dazu nachzutragen aus dem Stiftsarchiv Einsiedeln A. SF (11) 77 Brief des Abtes Adalbert II. an den Abt Gallus II. von St. Gallen, datiert 16. Juni 1672, worin er ihn einlädt zur solemnitate eleuationis seu translationis S. Adalgotti Abbatis nostri et Episcopi Curiensis, ad cuius decorem principalem, si liceret, Illustrissimam Celsitudinem Vestram inuitarem et Disertinam supplicare contenderem, uerum cum nullam spem concipere possim, desobsecrurato effectu, idcirco ipsam humiliter rogo, ut saltem R. P. Subpriorem Martinum et R. P. Hieronymum pro dicta festiuitate ad nos dimittere gratiose non grauetur... Aderit etiam Illustrissimus Episcopus concionem pro eadem die habiturus et Missam Pontificalem celebraturus. P. Martin von Oberhausen war Jurist, ebenfalls P. Hieronymus Lindenmann, der früher in Disentis Theologie und Philosophie doziert hatte. Henggeler R., Profößbuch von St. Gallen S. 314, 322.

in hohem Schnee aufzuhalten. Schon war er halbtot, als er sich an die Disentiser Patrone, vor allem an St. Adalgott erinnerte. Er rief den Heiligen um Hilfe und gelobte, eine hl. Messe auf seinem Altar lesen zu lassen. Darauf hörte er ein Getöse und sah, wie Wind und Nebel fortgingen. Licht fiel gerade auf den Weg, der nach Tschamutt führte. Todmüde schleppte sich Scherer zu diesem Dorfe. Nicht weniger als 24 Stunden hatte er von Ursern bis Tschamutt gebraucht. Das Mirakelbuch gibt noch an, daß dieses Ereignis auch in der Klostersgeschichte Aufnahme fand (Questa Miracla ei scretta en las Annales della Claustra de Musteer).

Das fünfte Wunder verdient wörtlich wiedergegeben zu werden: „Maria Jon de Schlans von Somvix bezeugt den 19. Julii Anno 1673, daß sie vor 3 Jahren einen solchen Schmerzen an dem linken Fuß gelitten, daß sie nit gehen, sondern 22 Wochen zu Bett habe liegen müssen. Und als das Somwixerbäd und andere vielfältigen weltlichen Mittel nichts geholfen und sie sich aber mit gutem Eifer dem lieben heiligen Patronen des allhiesigen Gottshaus befohlen mit Versprechen, täglich einen Rosenkranz zur Ehre des hl. Adalgotti zu bethen und eine hl. Meß auf seinem Altar lesen zu lassen, hat es sich mit ihr nach und nach also gebessert, daß sie letztlich selbst mit freyem Fuß hieher kommen und ihre gewöhnliche Kruken zum Zeügnis der Wahrheit und Dankbarkeit hier hat hangen lassen.“<sup>16</sup>

Das sechste Mirakel lautet folgendermaßen: „Den 29. Brachmonaths des Jahres 1676 hat Margretha, des Johann von Andest Frau, ihrem dreyjährigen Sohn bey dem wunderthätigen heiligen Adalgott Hilf erhalten. Dieses Knäblein war von allen Exorcisten und Ärzten schon verschätzt wegen vielen Zaubereyen, mit welchen es verhaftet war. Als aber die Mutter nach angewandten Exorcismis auch eine hl. Meß auf dem Altar des hl. Adalgott für seine Gesundheit in ihrer Gegenwart hat aufopfern lassen, ist selbiges gleich als todt ohne einiges Zeichen des Lebens von der Wandlung der heiligen Hostie an bis zur Nießung derselben verblieben, und zwar also, daß die vorgemeldte Margaretha von andern anwesenden Persohnen gemahnt worden, daß sie mit ihrem todtten Kind aus der Kirche gehen solle. In dem Heimreisen aber, da sie nacher St. Placidi Bach kommen, begehrte das Kind all dort Wasser zu trinken, hat auch nit wenig desselben genossen, und ist hernach frisch und gesund gewesen.“ Mit dieser Erzählung schließt das Kapitel über St. Adalgott.

Vor allem fällt der Altar des hl. Adalgott auf. Vermutlich hatte man nach der feierlichen Erhebung von 1672 einen Seitenaltar geschaffen, auf dem der Sarkophag des Heiligen ruhte, ähnlich wie heute etwa in der Klosterkirche zu Engelberg der Sarkophag des hl. Adelhelm und des hl. Frowin je einen Altar ausmachen.

<sup>16</sup> Das schon seit 1580 bestehende Bad erhielt 1674 durch Clau Maissen ein gutes Badehaus mit Kapelle. Decurtins C., Clau Maissen 1877 S. 21—22, 57—58. Unsere Patientin genoß also noch nicht den neuen Betrieb des Tenigerbades, sondern mußte sich mit der dürftigen Hütte begnügen.

Die erzählten Wunder fallen alle auf die Zeit nach der Elevation des Heiligen am 11. Juli 1672. Die Verehrung St. Adalgotts ist indessen alt. Als Abt Adalbert II. 1658 im Kloster die Skapulierbruderschaft einführte, ließ er wohl als Erinnerung daran vom Augsburger Meister Philipp Kilian (1628–93) einen Stich mit dem Klosterheiligen stechen, auf dem auch St. Adalgott als Bischof von Chur und Abt von Disentis nicht fehlte (Sanctus Adalgottus Curiensis Episcopus ac Abbas Disertinensis<sup>17</sup>). Nach der Elevation stieg der Kultus stark. Ergänzungsweise erwähnen wir, daß St. Adalgott vom Walliser Schnitzer Ritz auf dem Gebälk des um 1710 entstandenen St. Benedikts-Altars in der heutigen Klosterkirche abgebildet ist<sup>18</sup>.

#### 4. St. Purpurin

Am 11. Juli 1671 fand die feierliche Translation des römischen Katakombenheiligen Purpurin in Disentis statt<sup>19</sup>. Das Disentiser Mirakelbüchlein von 1705 erzählt uns (auf S. 71–76) „Wunder, gewirkt auf die Fürbitt des hl. Jünglings und Martirers Purpurin, Sohn der hl. Martyrin Eliana, dessen heiliger Leib samt einigen Gebeinen seiner Mutter seit Anno 1671 in unserem Kloster zu Disentis aufbehalten und verehret wird“. St. Purpurin hilft besonders den „jungen Kindern, als welcher (er) selbst auch ein solches war und in solchem Stand seine Marter erfüllet“. Es bezeugt das „wochentliche Exempel und Wunderwerk“. Der Heilige hilft auch vielen Personen, so „ein oder anders Glied ausgefallen und verrenkt hatten, aber mit natürlichen Mitteln solche Glieder nicht konnten geheilt oder eingerichtet werden“.

Das erste ausführliche Wunder datiert der Bericht auf das Jahr 1671 selbst. Schmiedmeister Gion Willi von Furt h im Lugnez erzählte es und bekräftigte es eidlich vor mehreren Personen: Er hatte einen Sohn Christian, der am Oberschenkel (calun) eine große Wunde hatte, welche immer mehr faulte und aus der man schließlich ein Knochenstück herauszog. Der Kranke mußte ungeheure Schmerzen er-

<sup>17</sup> Siehe „Maria Einsiedeln, Benediktinische Monatsschrift“ 1943 S. 312–314. Die St. Adalgott - Statue aus spätgotischer Zeit in der Apolloniakapelle im Trunser Klosterhof war früher einem anderen Heiligen geweiht, so wenigstens Poeschel E., Die Kunstdenkmäler des Kts. Graubünden 4 (1942) 446, wo irrtümlich Adalbert steht.

<sup>18</sup> Ein farbiges Wandbild von P. Bernhard Flüeler im Klostergang zu Einsiedeln verdient als letzte größere Arbeit in dieser Hinsicht Erwähnung.

<sup>19</sup> Bündn. Monatsblatt 1943 S. 206.

tragen, die Wunde wollte nicht heilen, allen angewandten Mitteln zum Trotz. Ein Pater gab nun dem Vater, der sich damals im Tavetsch aufhielt, den Rat, sich an den St. Purpurin vertrauensvoll zu wenden. Und siehe da, die Wunde heilte bald, und der Kranke wurde vollständig gesund. Ein anderes Wunder datiert auf 1672. Gion Carigiet von Cartatscha in der Pfarrei Truns hatte einen fünfjährigen Sohn, der am fallenden Weh litt, „einer der schlimmsten Krankheiten, welche einem Geschöpfe zustoßen können“, sagt der romanische Wunderbericht. Das arme Kind erlitt im Tag sieben bis acht Anfälle, bei denen es wie ein Holz fast tot liegen blieb. Ein Pater gab dem Vater den Rat, dem Kinde Wasser zu geben, das zuerst mit den Reliquien des hl. Purpurin in Berührung gebracht worden sei. Das Kind trank nun solches Heilwasser und wurde ziemlich rasch von seinem Leiden für immer erlöst.

Mit diesen zwei Wundern schließt unser eigentliches Mirakelbuch.

#### 4. St. Maria in der Pfarrkirche Disentis

Das Disentiser Mirakelbuch kennt keine Wunder, die der Muttergottes zugewiesen wurden. Das kam wohl daher, daß der Marienkult besonders in der Pfarrkirche gepflegt wurde. Hier war auch zuerst eine Rosenkranzbruderschaft eingeführt worden. Am Wallfahrtsort Einsiedeln fand diese Vereinigung 1600 Eingang<sup>20</sup>. Im bündnerischen Lugnez bildete sie sich 1613 in der Haupttalkirche in Pleif. Eine Erinnerung daran stellt das große Lepantobild von 1630 dar<sup>21</sup>. In diesen ersten Jahrzehnten des 17. Jh. fand die Rosenkranzbruderschaft in fast allen Pfarrkirchen des Vorderrheintales Eingang, haben wir doch Rosenkranzaltäre oder Rosenkranzbilder im Jahre 1643 in Laax, Ruschein, Andest, Seth, Brigels, Schlans, Truns, Medels, Tavetsch<sup>22</sup>. In der ersten Hälfte des 17. Jh. hielt diese Vereinigung auch in der Pfarrei Disentis ihren Einzug. Die 1640 erbaute Pfarrkirche hatte

<sup>20</sup> Ringholz Od., Das Haus der Mutter 1913 S. 75. Henggeler R., Profeßbuch von Einsiedeln 1933 S. 283—284.

<sup>21</sup> Sialm G. B. im Glögn 6 (1932) 42—43. Dazu Poeschel E., Die Kunstdenkmäler des Kts. Graubünden 1 (1937) 164; 4 (1942) 258—260.

<sup>22</sup> Curti P. N. im Bündn. Monatsblatt 1915 S. 11, 14, 40, 42, 44, 46, 82, 83, 85, 87, 422. Bei Laax S. 85 sind ausdrücklich die fratres S. Rosarii genannt, obwohl das offizielle Dokument erst 1651 ausgestellt wurde (Kirchenarchiv Laax). Vom gleichen Jahre datiert auch die Somvixer Urkunde (Pfarrarchiv Somvix nr. 16). Die beiden Urkunden von 1651 hängen mit dem Dominikanerkloster St. Nicolai in Chur zusammen, das 1624—53 wieder besiedelt war. Der Bericht von Medels ist etwas später als 1643, so Curti S. 87. Das Rosenkranzbild von Andest befindet sich in der Disentiser Abteikapelle. P. N. Curti datiert Ende des 16. Jh. oder ca. 1600, Poeschel E., Die Kunstdenkmäler von Graubünden 5 (1943) 74, erstes Viertel des 17. Jh.

einen Rosenkranzaltar mit einer herrlichen, goldglänzenden Madonnenstatue<sup>23</sup>. 1657 ist mehrmals ein Offizium an diesem Rosenkranzaltar angemerkt<sup>24</sup>. Das Rosenkranzbild der Pfarrkirche, ein Stück aus der Mitte des 17. Jh., hängt heute in der Klosterkirche, über dem Eingang zur Michaelskapelle (Totenkapelle)<sup>25</sup>. Solche Bilder mit dem hl. Dominikus und den 15 Erlösungsgeheimnissen sind immer ein sicheres Zeichen für diese Bruderschaft<sup>26</sup>. Die Kapuziner, die seit 1648 die Pfarrei übernahmen, pflegten diese Andacht ohne Zweifel sehr<sup>27</sup>. Das Kloster führte daher zunächst in seiner Kirche nicht die Rosenkranzbruderschaft ein, sondern 1658 die Skapulierbruderschaft. Erst 1705 ließ die Abtei in der Marienkirche die Rosenkranzbruderschaft errichten, um mit vollem Recht das Rosenkranzfest feiern zu können<sup>28</sup>.

Daß nun zur Pfarrkirche in Disentis eine gewisse Wallfahrt stattfand, beweisen Einträge in das Taufbuch der ernerischen Pfarrei Spiringen, die wir der Güte von H. H. Pfarrer Arnold Imholz in Attinghausen verdanken: „3 a Octobris (1733). Anonymus. Parentes: Johann Marti Gisler; Fr. Maria Magd. Gisler. NB. Dieses Kind ist todt zur Welt gebohren, gen Dissentis in Bündten getragen, allwo es per miraculum clarissima vitae signa gegeben, sub conditione getauft, in Gott entschlafen und dort ritu catholico begraben worden ut scriptis testatus est A. R. D. Florianus Brixiensis Capucinus Missionarius Apostolicus et Superior ibidem.“ Darauf folgender Eintrag: „8 a Octobris (1733). Anonymus. Parentes: Joh. Josef Bissig, ein lotterbürsch, Fr. Annamarie Gisler. Mortuus natus, sub conditione ut praefatus infans et in eodem loco baptizatus et sepultus est, teste eodem ut supra.“ Es wurden also zwei illegitime und totgeborene Kinder nach Disentis gebracht und dort getauft, nachdem sie, wie man glaubte, wunderbar wieder für kurze Zeit zum Leben gekommen waren.

<sup>23</sup> Clemente F., *Istoria delle Missioni de' Capuccini nella Rezia 1702* S. 419: „L'altro dedicato alle Beatissima Vergine del Rosario, in cui stà esposta una bellissima statua della Vergine, ornata d'oro e d'altri addobbi preziosi.“

<sup>24</sup> Tagebuch P. Seb. v. Hertenstein. Stiftsarchiv Einsiedeln R 177 zum 14. März 1657.

<sup>25</sup> P. N. Curti datiert Mitte oder zweite Hälfte des 17. Jh., Poeschel E. l. c. S. 57 erste Hälfte 17. Jh.

<sup>26</sup> Siehe Urkunde 1651 für Somvix und Laax.

<sup>27</sup> Clemente l. c. 418—419. Jahresber. d. Hist.-antiq. Ges. v. Graubd. 49 (1920) 151.

<sup>28</sup> Müller I., *Maria bei den Schweizer Benediktinern*. Zeitschrift „Maria Einsiedeln“ 1943 S. 260—263, 311—314.

## 5. Nachtrag zu den Disentiser Katakombenheiligen

Obwohl die feierliche Translation des hl. Theophil erst 1673 geschah, ereignete sich die Auffindung doch schon geraume Zeit vorher. Abt Adalbert II. berichtete nämlich am 9. Juni 1673 dem Abte von St. Gallen, daß Kardinal Litta von Mailand diese Reliquie in Rom bei der Wahl des jetzt regierenden Papstes Klemens X. (1670–1676) erhalten habe. Abt Adalbert II. hatte bei Litta auf dieses Ziel hingearbeitet<sup>29</sup>.

Den Disentisern genügten die Katakombenheiligen St. Purpurin und St. Theophil nicht. Man entschloß sich unter Abt Marian von Castelberg (1724–1742), sich neue anzuschaffen. Allgemein war damals in der Schweiz noch ein großes Verlangen nach solchen Reliquien. Diesmal handelt es sich um die Katakombe der hl. Lucina<sup>30</sup>. Am 31. März 1726 stellte der Augustineremerit Nikolaus de Abbatibus Oliveriis, Bischof von Porphyreon, Vorsteher der päpstlichen Sakristei und päpstlicher Thronassistent, dem Dominikaner P. Josephus Alois Anducar, einem päpstlichen Theologen, eine Authentik für die Beinreliquie des hl. U p n u s aus. Dazu bemerkt das Schreiben, daß der Name des Heiligen ebenfalls in den Katakomben gefunden worden sei<sup>31</sup>. Es handelt sich demnach nicht um einen erst in der Barockzeit „getauften“ Heiligen. Der Dominikaner erhielt auch die Erlaubnis, die Reliquie weiter zu verschenken und öffentlich zur Verehrung auszustellen, allein ohne die Ermächtigung, Offizium und Messe einzuführen (absque tamen

<sup>29</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln A. SF (11) 78 Mense preterito Emenentissimus Dominus Cardinalis Litta Archiepiscopus Mediolanensis nobis transmisit corpus S. Theophili Martyris Romani, quod ad meam instantiam, dum moderni Summi Pontificis electioni interesset, Romae obtinuit. Das Übrige Bündn. Monatsblatt 1943 S. 215.

<sup>30</sup> Die Authentik spricht: ex coemeterio Lucine. Über die problematische Ortsbezeichnung siehe Dictionaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie 9 (1930) 2635–2663, wonach das Coemeterium auf der Via Ostiensis beim Grabe des hl. Paulus fuori le mura liegt, die Krypta der Lucina aber an der Via Appia mit dem Grabe des hl. Papstes Cornelius (also ein Teil der Callistuskatakombe). Vermutlich handelt es sich um den letzteren Ort. Die Authentiken weisen die Bezeichnung e Coemeterio gedruckt auf, nur der Name der betreffenden Katakombe ist handgeschrieben. 1725 wurden Reliquien aus dem Coemeterium der Lucina an Bauen (Uri) abgegeben. Stückelberg E. A., Geschichte der Reliquien in der Schweiz 1902–1908 nr. 2607.

<sup>31</sup> Authentik (Stiftsarchiv Disentis): insignem sacram Reliquiam nempe Crus S. Vpni Mart. ex proprio cum nomine reperti. Ähnlich Stückelberg nr. 2647.

Officio et Missa). Durch die Übermittlung des Namens ist natürlich die Echtheit der Reliquie nicht erwiesen. Es dürfte sich eher um die Gebeine eines Christen namens Upnus etwa des 4. bis 8. Jh. handeln, der hier ausgegraben wurde<sup>32</sup>. Der gleiche Augustinereremit Nikolaus, der diese Authentik ausstellte, unterschrieb am 26. November 1728 wiederum eine solche an den Dominikanerkonvent von St. Johann in Como für das Haupt des hl. Valentin Martyrers, der in den Katakomben des hl. Calepodius gefunden wurde<sup>33</sup>. Diese altchristliche Grabstätte befand sich auf der Via Aurelia unter der Vigna Lampirini<sup>34</sup>. Der Name dieses Heiligen wurde im Gegensatz zum vorhergehenden nicht aufgefunden, es dürfte sich daher um einen „getauften“ Heiligen handeln. Daß in beiden Fällen Dominikaner die Vermittlerrolle spielten, erklärt sich wohl auch daher, daß der damals regierende Papst Benedikt XIII. (1724–1730) ein Dominikaner war und bei jeder Gelegenheit seiner Liebe zum Orden Ausdruck verlieh<sup>35</sup>. So konnte der päpstliche Sakristeiverwalter und Katakombenaufseher seine Schenkungen eher verantworten. Erst 1811 ließ Abt Anselm Huonder (1801–26) in Augsburg größere Reliquienschreine im Empirestil für die Heiligen anfertigen<sup>36</sup>. In ihrer einfachen schwarzen Holzkonstruktion mit Verzierungen aus versilberter Bronze nehmen sich die Reliquiare ganz gefällig aus. Der eine Sarkophag trägt die Inschrift: *Crus S. Upni Mart. ex proprio Cum Nomine reperti MDCCCXI A A.* Die letztere Abkürzung dürfte wohl, wenn sie sich nicht auf den Künstler bezieht, auf den Besteller hinweisen: Anselmo Abbate (unter Abt Anselm). Der zweite Schrein weist die Legende auf: *Caput Sancti Valentini Mart. MDCCCXI A A.* Die beiden Reliquienkästen werden heute noch herumgetragen und verdienen eine gewisse Beachtung<sup>37</sup>.

<sup>32</sup> Über den seltenen Namen siehe Bündn. Monatsblatt 1943 S. 223 Anm. 17.

<sup>33</sup> Authentik (Stiftsarchiv Disentis): e coemeterio S. Calepodii ... sacrum caput cum maxillis S. Valentini Mart., ebenfalls wieder absque tamen Officio et Missa. Nach Stückelberg E. A., Die Katakombenheiligen der Schweiz 1907 S. 19 befinden sich auch in Mutschnengia Reliquien von diesem hl. Valentinus.

<sup>34</sup> Dictionnaire d'Archéologie etc. 2 (1910) 1593–1595. Aus den Calepodius-Coemeterien Stückelberg l. c. nr. 1189, 1203, 2544, 2577 zu den Jahren 1687 bis 1705.

<sup>35</sup> Pastor L. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters 15 (1930) 468, 476–477, 511.

<sup>36</sup> Acta Capitularia 1799–1813 S. 138 zu 1811: Hoc anno Celsissimus fieri curavit quendam Ss. Reliquiarum nova Sacrophaga ad repo-

nenda quadam ossa Sanctorum ab Illustrissimo ac Reverendissimo Episcopo Cumano Monasterio nostro transmissa. Ornamenta aenea de-argentata Augiae Vendelicorum elaborata multo pretio steterunt. Uni Sarcophagorum illatum est Caput S. Valentini Martyris, alteri crux S. Upni Mart., utrique apposita sunt permulta Ss. nostrorum ossa cineribus levata et asservata. Der Ortsname ist verschrieben für Augusta Vindelicorum.

<sup>37</sup> Nach den noch vorhandenen Authentiken kam der Corpus S. Faustae M. aus dem Coemeterium Pontiani in der Via Portuensi (mit Blutampulle) 1826 nach Disentis, ebenso der Corpus S. Reparati M. aus dem Coemeterium Priscillae in der Via Salaria Nova (mit Blutampulle) im gleichen Jahre; aus der letzteren Katakombe wurde 1827 der Corpus Basilaci, ebenfalls mit Blutampulle, nach Disentis übertragen.

---

## Chronik für den Monat November

**1.** Die Nationalratswahlen ergaben für Liste I (Sozialdemokraten) 17 016, Liste II (Konservative) 55 384, Liste III (Freisinnige) 22 512, Liste IV (Demokraten) 62 748 Listenstimmen. Gewählt wurden Regierungsrat Dr. A. Nadig, Dr. Condrau, Regierungsrat Dr. L. Albrecht, Regierungsrat Dr. A. Gadiant, Dr. G. Sprecher und R. Lanicca.

In Basel hat die freudige Aufnahme, die die letztjährigen Kurse in rätoromanischer Sprache gefunden haben, den Bündner Verein veranlaßt, diese im Wintersemester 1943/44 fortzusetzen.

**2.** Die Historisch-antiquarische Gesellschaft begann ihr Winterhalbjahr mit einer Sitzung, die vorab den Wahlen und dem Vorzeigen der Neuerwerbungen und Schenkungen für das Rätische Museum gewidmet war. Prof. Dr. Joos besprach die Erwerbungen und referierte über die Restaurierung der Churer Totentanzbilder im Rätischen Museum.

**7.** In Chur fand eine Regionalkonferenz der Schweizer Stiftung Pro Juventute statt mit Referaten von Frl. Blöchli, Fürsorger Ragetti und Zentralsekretär O. Binder.

**11.** In der Bündner Volkshochschule Beginn des Kurses Attenhofer: „Richtiges Deutsch.“

**12.** In außergewöhnlich zahlreich besuchter Sitzung der Historisch-antiquarischen Gesellschaft referierten drei Zürcher Hochschulprofessoren über Probleme der Walserfrage. „Ist Walserrecht Walliser Recht?“ war das Thema des Vortrages von Prof. Dr. Liver. „Über die Bedeutung des Wallis für die Erklärung der sprachgeographischen Verhältnisse Deutschbündens“ sprach Prof. Dr. Hotzenköcherle“ und über „Oberwalliser romanische Ausdrücke, die mit den Walsern nach Graubünden wanderten“ Prof. Jud.

In Chur starb Dr. med. K u c h e n b e c k e r , vieljähriger Bezirksarzt in Splügen und Kurarzt im Bad Pfäfers.